

URAUFFÜHRUNG

SA – 03. DEZ 22, 20:00 – KAMMERTHEATER

THE MAGIC KEY

EIN MUSICAL VON MARTHE MEINHOLD, MARIUS SCHÖTZ UND ENSEMBLE

Insenierung und Text: Marthe Meinhold & Marius Schötz

**Komposition: Marius Schötz, Bühne und Kostüme: Florian Kiehl,
Licht: Stefan Maria Schmidt, Dramaturgie: Ingoh Brux**

MIT:

Camille Dombrowsky, Elias Krischke, Noah Baraa Meskina, Peer Oscar Musinowski

Weitere Vorstellungen:

**05. / 06. / 08. / 09. / 10. / 12. Dez 22, 20:00
19. / 20. / 21. / 22. / 23. Jan 23, 20:00**

sowie weitere ab April 2023

THE MAGIC KEY

*"Wir zeigen im Weltraum, was eigentlich nur im
Theater möglich ist: Die Suche nach der Lösung "*

*Go astronaut go!
Häng dich in den Himmel
Go astronaut go!
für alle und für uns
Wenn wir zusammen schweben
glaub ich wieder ans Leben
glaub, ich hab eine Sternschnuppe gesehen
was wünschst du dir?
Dass wir uns wiedersehen*

*Das ist ein Landeanflug
Doch es ist so viel mehr als das
Ich rase mit 500 Sachen
In eine goldene Zukunft
Wir zählen zusammen runter
Ich hab keine Angst,
Denn der Aufprall ist niemals so hart,
wie es nicht mal versucht zu haben
Noch 10, noch 9
Noch 8, 7, 6, 5, 4
Drei Zwei Eins*

In einer nahen Zukunft. Die Zustände auf der Erde spitzen sich zu. Vier Astronaut:innen begeben sich auf eine Reise ins Weltall. Das Ziel: Erkundung und Erforschung eines fremden Planeten – Schwerpunkt Lebensbedingungen, Wasser, Sauerstoff, gute Laune. So verschlägt es sie auf einen unbekanntem Himmelskörper. Dort finden sie neben außerirdischen Lebensformen auch einen neuen Zugang zum eigenen Selbst. Doch was wird aus ihrer Mission?

Im Mittelpunkt der Arbeiten des Regie-Duos [Marthe Meinhold & Marius Schötz](#) stehen immer die Beteiligten der Produktion. In Gesprächen tauschen sich alle Mitwirkenden über Wünsche, Träume und Interessen aus. So soll eine handlungsfähige Gruppe entstehen,

sowohl in der Arbeitsweise als auch in den erzählten Geschichten auf der Bühne. Zu den entstandenen Texten komponiert Marius Schötz Musik, die spielerisch die Grenzen des Musicalgenres austestet.

Im Anhang finden Sie ein Interview von Max Dax mit Marthe Meinhold & Marius Schötz zur Inszenierung aus der Staatstheater-Zeitschrift Reihe 5 (Spielzeit 2022/23 Nr. 2) zu „The Magic Key“.

Das Regieduo [Marthe Meinhold und Marius Schötz](#) studierte Philosophie und Theaterwissenschaft beziehungsweise zeitgenössische Komposition und Schauspielregie in Frankfurt, Stuttgart und Berlin. Gemeinsame musiktheatrale Arbeiten entstanden unter anderem an der Volksbühne Berlin, am Deutschen Nationaltheater Weimar, Badischen Staatstheater Karlsruhe, Volkstheater Wien und am Saarländischen Staatstheater Saarbrücken. Zuletzt am Theater Basel *Das Narrenschiff* von Sebastian Brandt. *The Magic Key* ist ihre erste Arbeit am Schauspiel Stuttgart.

[Florian Kiehl](#), geboren 1994 in Düsseldorf, hat an der Universität der Künste Berlin studiert. Vor dem Studium assistierte er mehrere Spielzeiten am Düsseldorfer Schauspielhaus und absolvierte eine Ausbildung zum Mediengestalter in Köln. Während seines Studiums an der UdK Berlin entwickelt er Kostüm- und Bühnenbilder im uni.t theater der Universität und dem bat-studiotheater der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Weitere Arbeiten folgten, u.a. an der Volksbühne Berlin, Volkstheater Wien, Theater Basel, Staatstheater Hannover, Staatstheater Karlsruhe, Deutschen Oper am Rhein, WerkX Wien und der Elbphilharmonie, sowie für Werbe- und Musikvideoproduktionen.

PRESSEFOTOS

Die ersten Pressefotos zu *The Magic Key* stehen ab 30. November [online](#) zur Verfügung.

KARTEN

Online

www.schauspiel-stuttgart.de/spielplan

Telefonisch

0711 - 20 20 90

Montag bis Freitag 10 bis 20 Uhr

Samstag, 10 bis 18 Uhr

Tageskasse im Foyer des Schauspielhauses:

Montag bis Freitag von 10-18 Uhr

Samstag von 10-14 Uhr (ohne Abo)

Julia Schubart
Pressesprecherin Schauspiel Stuttgart
julia.schubart@staatstheater-stuttgart.de
T: +49 (0) 711 2032 -262
www.schauspiel-stuttgart.de

Ground Control to Major Tom

Marthe Meinhold und Marius Schötz haben ein Weltraum-Musical geschrieben. Ein was? Das Regieduo erklärt, wie es dazu kommen konnte

Interview: Max Dax; Fotos: Anne Morgenstern

Space Oddity, aber anders: das Regieduo Marthe Meinhold und Marius Schötz, fotografiert in Basel



Frau Meinhold, Herr Schötz, bei Ihnen werden Text, Bühnenbild und Rollen immer gemeinsam mit dem Ensemble erarbeitet. Wie kam es zu diesem Angebot der Partizipation?

Marius Schötz: Ich habe Regie studiert, Marthe Philosophie. Anfangs habe ich es allein als Regisseur versucht, merkte aber bald, dass ich eine Sparringspartnerin brauche.

Warum?

Schötz: Ich wollte in einer Gemeinschaft arbeiten. Irgendwie funktioniert das für mich nicht so gut, wenn ich alleine über das künstlerische Konzept verfüge. Denn auch wenn ich mich mit der Dramaturgie eines Hauses zusammentun kann, fällt am Ende die Entscheidung immer auf mich zurück. Das wollte ich durchbrechen. Ich fragte mich: Was

muss ich tun, um besseren Zugang zu einer Gruppe zu finden? Marthe als Co-Regisseurin war die Lösung. Wir beide fangen mit dem Ensemble stets bei null an.

Was hieß das konkret für Ihr neues Stück *The Magic Key*? Die Premiere steht seit Langem fest. Was kündigt man an, wenn man bei null anfängt?

Marthe Meinhold: Ein Versprechen. Eine Zuversicht. Zuerst stand der Titel fest, denn das Theater vermeidet Arbeitstitel, wenn möglich. Relativ früh mussten wir auch einen Entwurf für das Bühnenbild abgeben. Das war für unseren Kollegen Florian Kiehl eine abstrakte Situation, weil er mit dem Bühnenbild zu einem Stück, das noch nicht existiert, viel vorgibt. Und als wir gefragt wurden, wie das Stück denn nun heißen soll, hörten wir gerade *The Magic Key* im Auto.

»Key«, wie Tonart?

Schötz: Nein, wie Schlüssel. Der magische Schlüssel. Der Song stammt von dem französischen Hip-Hop-Künstler One T. Übersetzt heißt es da an einer Stelle: »Musik ist die Odyssee / Die Musik ist hier für dich und mich / Hör mir einfach zu / Und finde den magischen Schlüssel / Die Reise beginnt...« Und da *The Magic Key* nun mal ein Song ist, hatten wir gleich die nächste Setzung, nämlich: ein Musical daraus zu machen.

Meinhold: Im Song geht es um eine Gruppe, einer daraus ist gestorben, schwebt über der Welt und schaut von dort hinab. Der Tote singt davon, wie sehr er die anderen vermisst.



The Magic Key
Das Musical erzählt von einer Gruppe virtueller Figuren. Alle sind jung und denken über ihr Dasein nach. Sind sie zu diesem Zeitpunkt schon gestorben? Haben sie ihr Leben genossen? Eine Suche nach dem »magischen Schlüssel«.

Uraufführung am 3. Dezember im Kammertheater

Ausgehend davon hat Florian ein Weltraum-Bühnenbild entworfen. Und damit sind wir in die Proben gegangen. Im nächsten Schritt haben wir das Gespräch mit dem Ensemble in Stuttgart gesucht und die Vorprobenzeit dazu genutzt, uns eine möglichst klare Idee davon zu verschaffen, wie das Stück aufgebaut sein könnte.

Helfen die dramaturgischen Erfahrungen Ihrer bisherigen Aufführungen?

Meinhold: Auf jeden Fall. Das Motiv der Reise hat sich bereits in einigen unserer Stücke bewährt. Es lässt viel Raum für Entwicklung. Hinzu kommt, dass das Science-Fiction-Genre per se sehr dankbar ist. Es gibt viele Filme und somit Vorstellungen, wie Weltraumreisen aussehen können. Ein Glücksfall! Je konkreter die Anknüpfungspunkte, desto einfacher wird es für uns als Regisseure, ein Narrativ zu entwickeln.

Sie begreifen das Theater als Referenzsystem. Ist das ein ähnlicher Ansatz wie in der Literatur, wo auch immer wieder das Narrativ des Romans infrage gestellt wird?

Schötz: Genau darum geht es. Das Narrativ darf gern ultrabanal sein. Die Form wird im Prozess entwickelt. Wie wir mit allen in unseren Gesprächen agieren, definiert das, was das Publikum am Ende sieht. Wir wollen keine beliebige Geschichte erzählen, sondern den Zustand abbilden, wie eine Gruppe versucht, gemeinsam ein Stück auf die Bühne zu stellen. Da geht es auch um Sprache: Die Schauspieler*innen sprechen Text, den sie während der Probenarbeit gesagt haben, aber in einem gänzlich anderen Kontext. Aus diesem Widerspruch entsteht etwas Neues. Wir arbeiten nicht wie René Pollesch.

Worin liegt der Unterschied?

Schötz: Pollesch macht kein Repräsentationstheater. Bei uns aber spielt eine Schauspielerin eine Forscherin auf einem Planeten.

Meinhold: Wir sind geradezu radikal klassisch. Indem wir die Gespräche mit dem Ensemble aufzeichnen, transkribieren und neu zusammenfügen, haben wir klare Situationen. Wir merken, wer sich wie einbringt, durch Fra-

gen wie: Was habe ich heute geträumt? Wir setzen uns nicht unter Produktionszwang. Stattdessen überlegen wir, wo wir gemeinsames Terrain finden, Fragen, die uns alle interessieren. Diese Findungsgespräche finden nicht in der Kantine oder einem Büro statt, sondern auf der Bühne des Theaters. So formen sich konkrete Figuren in einer Art Collagetechnik: der Abenteurer, die Forscherin, der Tote, die Raketenpilotin.

Schötz: Es ist nichts improvisiert. Und der Songtext hat nicht nur das Thema vorgegeben. Der Tote, der auf die Welt schaut, sieht »money, hatred, hunger, pain«. Diese Aufzählung führte dazu, dass es im Stück vier Kapitel gibt und einen Blick von außen auf die Szenerie – nach innen wird dann nach Erlösung gesucht.

Andersherum könnte man sagen, dass Sie quasi die Katze im Sack versprechen. Wundert es Sie manchmal, dass Ihnen so viel Vertrauen entgegengebracht wird?

Meinhold: Sicher haben wir uns schon gewundert, dass man uns so frei arbeiten lässt. Es hat Projekte gegeben, bei denen wir gespürt haben, dass man vonseiten der Intendanz unsicher ist. Dieser Druck kann unangenehm sein. Aber bisher haben wir stets zur angekündigten Premiere ein Stück auf die Bühne gebracht. Transparenz ist uns dabei wichtig. Die Theaterleitung wird stets informiert, in welche Richtung sich das Stück entwickelt.

Theater als komplexes Sudoku-Spiel?

Schötz: Genau. Wir wissen, es gibt die Lösung, in der alles aufgeht, aber wir müssen sie kollektiv finden. Wie die Schauspieler auf der Bühne den »magic key«. Dadurch, dass die Texte in den Proben wirklich gesprochen wurden, wengleich in anderen Zusammenhängen, finden sich die Spielenden in ihren Rollen wieder. Als wären sie für sie geschrieben worden. Wurden sie ja auch.

Ist Ihr Theater insofern auch eines über die Möglichkeit des Scheiterns?

Schötz: Ich sehe es lieber so, dass es die Unmöglichkeit zum Scheitern gibt, weil man die Gruppe hat, in der

wir Lösungen finden. Das hat bisher immer gut funktioniert. Die Mitglieder des Ensembles werden deshalb auch als Autor*innen genannt beziehungsweise bei der Regie aufgeführt.

Apropos Musical: Welche Rolle spielt eigentlich die Musik?

Meinhold: Bei Musik geht es immer um Emotionen. Wird ein Satz gesungen, ist er oft emotionaler, als wenn er nur gesprochen würde. Mir gefällt daran, dass es sich um völlig artifizielle Kunstformen handelt. Eben kein Naturalismus.

Schötz: Ich bin in einem Informatikerhaushalt groß geworden. Meine Eltern gingen nicht ins Theater, nur in Musicals. *Starlight Express* habe ich mit elf Jahren gesehen und geliebt. Ich habe erlebt, wie ein Musical in mir totale Begeisterung freisetzen kann. Durch Musik lassen sich unsere abstrakten Betrachtungen viel besser aufnehmen.

Arbeiten Sie letztlich an einer neuen Form von Theater?

Meinhold: Vor allem was die Arbeitsprozesse betrifft, ja. Aber vielleicht muss das Theater auch nicht ganz neu erfunden werden. Wir sind Fans von mutigem Gegenwartstheater, der bereits genannte Pollesch ist für uns sicher eine große Quelle der Inspiration. Er gehört zu den wenigen Regisseuren, die das Theater ins 21. Jahrhundert gebracht haben.

Schötz: Es ist ein Phänomen, dass uns eine so alte Kunstform heute noch so fordern kann. Egal in welcher Stadt wir sind oder wie wenig Zeit wir haben: Mindestens einmal die Woche gehen wir ins Theater, um uns neu zu kalibrieren. Das gibt uns immer wieder die Zuversicht, dass die Wege, die man beschreiten kann, tatsächlich auch zu neuen Ergebnissen führen können.

Max Dax ist Autor, Kurator und Fotograf. Als Chefredakteur leitete er die Musikmagazine *Spex* und *Electronic Beats*. Zuletzt erschienen sein Roman *Dissonanz* (Merve) und sein Gesprächsband *Was ich sah, war die freie Welt* (Kanon).

Mehr über die Fotografin auf Seite 6